



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Verzinspreis:
Jahrespreis monatlich 2,00 M., 1,40 einschließlich 20 Proz. Schutz-
gebühr, durch die Post 2,20 M., 1,70 einschließlich 20 Proz. Schutz-
gebühren (Post). Preis der Einzelnummer 20 Pf. Die Zeitung
kann auch durch den Postweg bestellt werden. Bestellungen für die
Kasse in Stuttgart (Westl.) Preis pro Jahr 24 M., 18 M. einschließlich
für den gesamten Inhalt. Bestellungen, Anzeigen (Westl.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Wochenzeitung 2 Pf. 10. tägliche Ausgabe
2,50 Pf. 14. tägliche Ausgabe 3 Pf. 10. tägliche Ausgabe
5 Pf. 10. tägliche Ausgabe 6 Pf. 10. tägliche Ausgabe
7 Pf. 10. tägliche Ausgabe 8 Pf. 10. tägliche Ausgabe
9 Pf. 10. tägliche Ausgabe 10 Pf. 10. tägliche Ausgabe
11 Pf. 10. tägliche Ausgabe 12 Pf. 10. tägliche Ausgabe
13 Pf. 10. tägliche Ausgabe 14 Pf. 10. tägliche Ausgabe
15 Pf. 10. tägliche Ausgabe 16 Pf. 10. tägliche Ausgabe
17 Pf. 10. tägliche Ausgabe 18 Pf. 10. tägliche Ausgabe
19 Pf. 10. tägliche Ausgabe 20 Pf. 10. tägliche Ausgabe
21 Pf. 10. tägliche Ausgabe 22 Pf. 10. tägliche Ausgabe
23 Pf. 10. tägliche Ausgabe 24 Pf. 10. tägliche Ausgabe
25 Pf. 10. tägliche Ausgabe 26 Pf. 10. tägliche Ausgabe
27 Pf. 10. tägliche Ausgabe 28 Pf. 10. tägliche Ausgabe
29 Pf. 10. tägliche Ausgabe 30 Pf. 10. tägliche Ausgabe
31 Pf. 10. tägliche Ausgabe 32 Pf. 10. tägliche Ausgabe
33 Pf. 10. tägliche Ausgabe 34 Pf. 10. tägliche Ausgabe
35 Pf. 10. tägliche Ausgabe 36 Pf. 10. tägliche Ausgabe
37 Pf. 10. tägliche Ausgabe 38 Pf. 10. tägliche Ausgabe
39 Pf. 10. tägliche Ausgabe 40 Pf. 10. tägliche Ausgabe
41 Pf. 10. tägliche Ausgabe 42 Pf. 10. tägliche Ausgabe
43 Pf. 10. tägliche Ausgabe 44 Pf. 10. tägliche Ausgabe
45 Pf. 10. tägliche Ausgabe 46 Pf. 10. tägliche Ausgabe
47 Pf. 10. tägliche Ausgabe 48 Pf. 10. tägliche Ausgabe
49 Pf. 10. tägliche Ausgabe 50 Pf. 10. tägliche Ausgabe
51 Pf. 10. tägliche Ausgabe 52 Pf. 10. tägliche Ausgabe
53 Pf. 10. tägliche Ausgabe 54 Pf. 10. tägliche Ausgabe
55 Pf. 10. tägliche Ausgabe 56 Pf. 10. tägliche Ausgabe
57 Pf. 10. tägliche Ausgabe 58 Pf. 10. tägliche Ausgabe
59 Pf. 10. tägliche Ausgabe 60 Pf. 10. tägliche Ausgabe
61 Pf. 10. tägliche Ausgabe 62 Pf. 10. tägliche Ausgabe
63 Pf. 10. tägliche Ausgabe 64 Pf. 10. tägliche Ausgabe
65 Pf. 10. tägliche Ausgabe 66 Pf. 10. tägliche Ausgabe
67 Pf. 10. tägliche Ausgabe 68 Pf. 10. tägliche Ausgabe
69 Pf. 10. tägliche Ausgabe 70 Pf. 10. tägliche Ausgabe
71 Pf. 10. tägliche Ausgabe 72 Pf. 10. tägliche Ausgabe
73 Pf. 10. tägliche Ausgabe 74 Pf. 10. tägliche Ausgabe
75 Pf. 10. tägliche Ausgabe 76 Pf. 10. tägliche Ausgabe
77 Pf. 10. tägliche Ausgabe 78 Pf. 10. tägliche Ausgabe
79 Pf. 10. tägliche Ausgabe 80 Pf. 10. tägliche Ausgabe
81 Pf. 10. tägliche Ausgabe 82 Pf. 10. tägliche Ausgabe
83 Pf. 10. tägliche Ausgabe 84 Pf. 10. tägliche Ausgabe
85 Pf. 10. tägliche Ausgabe 86 Pf. 10. tägliche Ausgabe
87 Pf. 10. tägliche Ausgabe 88 Pf. 10. tägliche Ausgabe
89 Pf. 10. tägliche Ausgabe 90 Pf. 10. tägliche Ausgabe
91 Pf. 10. tägliche Ausgabe 92 Pf. 10. tägliche Ausgabe
93 Pf. 10. tägliche Ausgabe 94 Pf. 10. tägliche Ausgabe
95 Pf. 10. tägliche Ausgabe 96 Pf. 10. tägliche Ausgabe
97 Pf. 10. tägliche Ausgabe 98 Pf. 10. tägliche Ausgabe
99 Pf. 10. tägliche Ausgabe 100 Pf. 10. tägliche Ausgabe

Nr. 97

Neuenbürg, Dienstag den 27. April 1943

101. Jahrgang

Der amerikanische Flugzeugträger „Ranger“ versenkt

Durchbruchversuche des Gegners an der tunesischen Front abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Von der Ostfront werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.
Vor der Kaukasusfront verfehlten leichte deutsche Streitkräfte ein feindliches Torpedo-Schnellboot, beschädigten mehrere andere und schossen einen Dampfer in Brand.
Die Abwehrschlacht an der tunesischen Westfront hält mit unermüdlicher Härte an. Trotz großer zahlenmäßiger Überlegenheit blieb dem Feinde auch gestern jeder Durchbruchserfolg verweigert. Einbrüche zusammengefügter Panzerkräfte wurden aufgefangen und der Feind nach erbitterten Kämpfen unter schweren Panzerverlusten zurückgeworfen.
Am Tage und während der Nacht waren starke Verbände der Luftwaffe über dem Feind und griffen Panzerstellungen, Batterien und Truppenkolonnen mit Bomben und Bordwaffen an. In Luftkämpfen und durch Artillerie wurden zwölf feindliche Flugzeuge vernichtet. Zwei eigene Jagdflugzeuge wurden vernichtet.
Am Brennpunkt der Kämpfe eingeleitet, haben sich in den letzten Tagen die 10. Panzerdivision, die Division „Hermann Göring“ und das Grenadierregiment 754 durch hervorragende Kampfbereitschaft und unerschütterliche Tapferkeit besonders ausgezeichnet und die Hoffnung des Feindes auf einen Durchbruch zunichte gemacht.
Die durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkte ein U-Boot unter Führung des Kapitäns Otto von Bülow in der Mitte des Nordatlantik den zur Überwachung der

atlantischen Seilwege eingesetzten amerikanischen Flugzeugträger „Ranger“. Der Führer hat Kapitänleutnant von Bülow als 24. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.
Am 25. April gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:
An der Ostfront fanden bis auf erfolglose Angriffe der Sowjets südlich Kowotzoff keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.
Der Feind verlor am 24. April 48 Flugzeuge, hiervon sechs in Luftkämpfen mit deutschen Jagern. Zwei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.
Nachdem die feindlichen Durchbruchversuche im Süden der tunesischen Front blutig abgewiesen worden sind, versucht der Feind jetzt mit überlegenen Kräften an der Westfront eine Entfesselung zu erzwingen. In wechselnden, für beide Seiten verlustreichen Kämpfen verteidigten Infanterie und Panzertruppen erbittert ihre Stellungen. Die Panzerverluste des Feindes am vorgelagerten Tage haben sich allein in diesem Kampfraum auf 81 erhöht.
Starke Nachschubverbände der Luftwaffe fügten dem Feinde bei Tiefangriffen erhebliche Verluste zu.
Zwei leichte britische Bombenflugzeuge drangen in den gestrigen Abendstunden unter dem Schutze tiefer Wolken nach Nordwestdeutschland ein und warfen einige Bomben, die unerhebliche Gebäudeschäden verursachten.

Der Sternmarsch Europas

Die Menschen in den französischen oder belgischen oder holländischen Städten und Dörfern machten erkanntes Gefühl, als jene deutschen Soldaten, die Tag für Tag und Woche für Woche mit ihnen zusammengelebt hatten, in der Dämmerung eines ersten Frühlingstages abzogen. Warum? Das wollten die deutschen Infanteristen, Artilleristen, Flieger und alle die anderen Waffengattungen damals ebenso wenig wie die Franzosen, Belgier und Holländer, die danach fragten. Und da wurde aus dem Erkenntnis vieler Fragenden plötzlich mehr: man hatte sich dahin die Vertreter des Reiches so angelehnt, wie man in fremdem Lande allgemein eine Besatzungsmacht ansieht, die nach einem strengen Feldzug das besetzte Gebiet gegen neue Gefahren schützt. Jetzt aber, da die deutschen Soldaten ihre Quartiere verlassen und abmarschieren in den erwachenden Tag hinein, da lächelte doch so mancher einheimische Mann oder Arbeiter oder Handwerker, der sich keine eigenen Gedanken über den Sinn des neuen Krieges machte, doch zwischen ihm und den Feldgrauen, die der militärische Befehl in die fremde Umgebung gestellt hatte, im Laufe der Zeit so etwas wie eine gemeinsame neue Lebensatmosphäre entstanden war. Oder wie sollte man es bezeichnen? Und diesem ersten Bewußtsein, einmal zusammen gewesen zu sein, wurde in vielen ruhigen Häusern des europäischen Westens mehr als nur ein Zeichen äußerer Bindung, als dann eines Tages vom Brüsseler Bahnhof, von Rotterdam und aus der Berliner Artilleriecaserne erneut die Militärtransporte sich in Bewegung setzten. Diesmal waren es belgische, holländische und französische Freiwillige, die nach einem feierlichen Schwur den Marsch von Westen nach Osten antraten. Nach Osten! Nun war die Frage zu beantworten, auf die noch wenige Monate vorher kein deutscher Grenadier den neugierigen oder auch ernsthaften Fragen hätte Antwort geben können. Und je heftiger der Kampf im Osten zu toben begann, desto härter wurden die Bande der Vahlerwandschaften, die sich zwischen West und Ost gebildet hatten. Ein gemeinsamer Gegner, der die gemeinsame europäische Kultur zu vernichten drohte, hatte plötzlich eine Schicksalsverbundenheit heranwachsend lassen, die für die gesamte Zukunft symbolisch werden sollte. Auf den Schlachtfeldern des Ostens wurde durch Blut und Feuer die lebendige Idee des neuen Europa geboren.
Europa und der Osten! Kurz nach dem Jeantruppenzug hatte dieser Gedanke noch so weifremd geklungen — und nun war er Symbol härtester Daseinsgemeinschaft geworden. Der Marsch von Westen nach Osten wurde allmählich zu einem Sternmarsch ganz Europas — immer nur Richtung Ost; denn nachdem es Europa zum inneren Bewußtsein gekommen war, daß im Osten die Schicksalsfäden für alle kontinentalen Völker geschlagen hatte, da schwenkten West und Nord und Süd freiwillig in die Marschkolonnen der deutschen Regimenter ein wenn sie sich nicht schon früher zum großen Kampf gestellt hatten. Norweger, Spanier, Holländer, Belgier und Franzosen — sie alle trafen sich auf den gleichen weiten Steppen und Feldern des Ostens, auf denen die deutschen Soldaten zusammen mit den italienischen, finnischen, kroatischen, rumänischen und ungarischen Verbänden ihre Opfer für die zukünftige Gestaltung des alten Erdteils brachten. Und in dieser Vereinstimmung zur letzten entscheidenden Schlacht gegen den Volkseindemur marschierten nun seit dem verlossenen Jahre auch die Völker des Ozeanraumes selbst auf, die der diabolischen Macht des Armees mitzuarbeiten waren: die Chinesen, Vietnamesen, Kambodjaner und Russen. Heute ist der ganze Kontinent zusammengerückt, und die Grenzpfähle der Kultur werden neu gestellt. Während so Freiwillige aus fast allen Ländern Schulter an Schulter mit den Soldaten der deutschen Wehrmacht kämpfen und das Abendland vor der Vernichtung durch den Volkseindemur retten, vollzieht sich in konsequenter Fortsetzung dieser kämpferischen Linie gleichzeitig der gemeinsame zivile Einmarsch in den besetzten Gebieten. In verschiedenen Ländern Europas, so in Dänemark, Norwegen, Ungarn und Rumänien, haben sich bereits Unternehmungen oder Gruppen gebildet, die je nach der besonderen geschichtlichen, völkischen und wirtschaftlichen Eigenart der einzelnen Staaten die Interessen des Volkes erfüllen. Im Gegensatz zu den wirtschaftspolitischen Maßnahmen des römischen Reiches bekennt die deutsche Führung wohl das Primat, aber keineswegs die Ausschließlichkeit im Osten und ist vor allem darum bemüht, durch diesen revolutionären Akt die Belange der einheimischen Völker des Ozeanraumes nicht zu verletzen. Nur da werden Kräfte aus anderen Ländern angezogen, wo die reifliche Abschließung des ozeanabgewandten Ozeanraumes nicht ohne fremde Hilfe möglich sein wird. Aber diese Aufgabe ist so groß und so verpflichtend, daß alle Völker, die sich übermäßig und tatsächlich zum neuen europäischen Weltbild bekennen, willkommen Helfer in der Durchführung dieses gemeinsamen Aufbauprogramms sind. Deutschland hat das schwer verregelte Tor zum weiten Osten aufgestoßen und erfüllt nun einen politischen Schicksalsauftrag, wenn es den verschiedenen Nationen die Möglichkeit gibt, sich ihrer besonderen Anlage gemäß und gemäß der ihnen innewohnenden dynamischen Kraft in den besetzten Gebieten einzusetzen.

Zur Versenkung der „Ranger“

Der letzte leidenschaftlich ausgewiesene Flugzeugträger der USA versenkt

Berlin, 26. April. Mit sieben Flugzeugträgern von insgesamt 155 000 Tonnen trat die Flotte der USA in den Krieg ein. Ein großer Teil von diesen Schiffen war erst nach 1935 in Dienst gestellt worden und stellte einen Typ von Kriegsschiffen dar, die den Erfahrungen des modernen Seerrieges weitgehend Rechnung trug. So hatte die „Hornet“, die erst im Dezember 1940 vom Stapel lief, eine Tragkapazität von 88 Flugzeugen, die „Lexington“ und „Saratoga“ sogar eine solche von je 90 Flugzeugen. Die Geschwindigkeit der neuesten dieser Schiffe, darunter auch der „Hornet“, der „Enterprise“ und „Yorktown“, war auf 34 Seemeilen in der Stunde heraufgefahren worden. Sie zählten damit, neben den Verstärkern, zu den schnellsten Schiffen der nordamerikanischen Kriegsmarine.
Alle sieben Flugzeugträger, welche die USA bei Kriegseintritt besaßen, liegen jetzt auf dem Meeresgrund, nachdem als letztes der Friedensflotte nummere auch der Träger „Ranger“ durch das Unterseeboot des Kapitänleutnants Otto von Bülow im mittleren Nordatlantik versenkt wurde. Dieser neue Schlag, der die nordamerikanische Flotte betroffen hat, wiegt für sie um so schwerer, als sie für ihre Kriegsführung im Pazifik und für die Sicherung der gefährdeten Seewege im Atlantik in hohem Maße auf die Einfuhr von Flugzeugträgern angewiesen ist.

Bootes doch ihr Ziel. Unter ungeheuren Detonationen und mit riesigen Stichflammen versank das große feindliche Schiff.
Von den begleitenden Verstärkern konnte kein einziger zur Bekämpfung des U-Bootes angezogen werden, denn sie alle mußten an der Untergangsstelle verbleiben, um sich an der Rettungsaktion zu beteiligen.
Die „Ranger“ hatte eine Besatzung von 1788 Mann an Bord, darunter außer dem seemannschaftlichen Personal zahlreiche qualifizierte Spezialisten aus dem technischen Betrieb des Flugzeugträgers, sodann Bodenpersonal und Piloten.
Die Verluste der belgischen Flotte an Flugzeugträgern sind nicht minder schwer als die der USA. Es versanken nacheinander die britischen Träger „Courageux“, „Glorious“, „Ark Royal“, „Bulwark“, „Adventure“, der Hilfsflugzeugträger „Audacity“ und bei Cayton der Flugzeugträger „Hermes“.
Diese starken Verluste des Feindes an diesen wertvollen Spezialkriegsschiffen sind während der Dauer des Krieges kaum auszugleichen. Die Nordamerikaner suchen sich deshalb mit dem Umstoßen ehemaliger Jagdgeschiffe in Hilfsflugzeugträger zu behelfen, die jedoch, wie der Seerrieg im Pazifik bewiesen hat, den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsen sind.
Die Versenkung der „Ranger“ hat aufs neue bewiesen, daß die Seerriegsführung der Achsenmächte auf allen Meeren, im Atlantik ebenso wie im Pazifik und im Indischen Ozean, mit der gleichen Beherrschung und mit dem gleichen Erfolg betrieben wird. Deutsche, italienische und japanische See- und Luftstreitkräfte schlagen zu, wo immer sie den Feind sehen, trotz stärfster Abwehr und ausgedehntester Luftsicherung.

Kapitänleutnant Otto von Bülow

Berlin, 26. April. Der für die Versenkung des USA-Flugzeugträgers „Ranger“ vom Führer mit dem Ehrenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Kapitänleutnant Otto von Bülow wurde in Wilhelmshaven am 18. Oktober 1911 geboren. Er ist ein hervorragender U-Boot-Kommandant, dessen Fähigkeiten sich nicht nur bei Einsatz, sondern auch im Kampf mit Geleitzugern erwiesen hat. Am 21. Oktober des vergangenen Jahres verlieh der Führer dem erfolgreichen U-Boot-Kommandanten, der bis dahin fünfzehn Schiffe mit insgesamt 88 888 BRT. und einen Zerstörer versenkt und zwei weitere Schiffe torpediert hatte, das Ritterkreuz Kapitänleutnant von Bülow ist der 24. Soldat der deutschen Wehrmacht, dem vom Führer das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz verliehen wurde.

Das Internationale Rote Kreuz zum Fall Rain

Genf, 26. April. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat, wie es in einem Communiqué bekannt gibt, auf das Ersuchen des Deutschen Roten Kreuzes, an der Identifizierung der ermordeten polnischen Offiziere von Katyn mitzuwirken, geantwortet, es sei hierzu grundsätzlich bereit, falls alle an der Angelegenheit Beteiligten es darum ersuchen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz verweist dabei auf eine Denkschrift, die es am 12. Dezember 1939 den kriegsführenden Staaten zugesandt habe und in der die Grundzüge der Teilnahme des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz an derartigen Untersuchungen festgelegt seien.

So bringt der weite Osten Atemraum für das deutsche Volk und für das ganze eingezengte Europa — wenn auch nach einem unerhörten harten Schicksalskampf um Sein oder Nichtsein der Völker des Kontinents; denn noch nie hat die Geschichte etwas Großes leicht verdrängt. Aber der Preis, um den der Einmarsch im Osten geht, ist die Freiheit eines geeinten und antiken Europas, die große Freiheit, an der endgültig alle Gefahren abzuwachen, die seit Jahrhunderten das europäische Dasein immer wieder zu vernichten droht. Und aus dieser räumlichen und geistigen Freiheit erwachsen zugleich die starken Kräfte, die imstande sind, für immer den Osten in den kontinentalen Kulturkreis einzuordnen und einzuordnen. Solange aber noch die Wägen sprechen und das Geschick des Krieges die Stunde regiert, gibt es für alle Völker des alten Erdteils nur eine Parole. Und diese Parole heißt: Sieg um jeden Preis. Dr. Hans Scharfstein.

Höhe britische Verluste in Tunesien

In erstirbten Kämpfen 48 Panzer abgeschossen — Im Osten am 22. und 23. April 72 Sowjetflugzeuge vernichtet — Luftangriffe auf Weh- und Mittelländland

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der letzten Nacht der Luftangriffe wurden von der Ostfront keine besonderen Ereignisse gemeldet. Am 22. und 23. April wurden bei vier eigenen Verlusten 72 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Im Westabschnitt der tunesischen Front trat der Feind zu dem erwarteten Gegenangriff an. In erstirbten Kämpfen, die zur Zeit in vollem Gange sind, wurden bisher 48 Panzer vernichtet. Jagd- und Schlachtflugzeuge griffen unermüdlich in die Erdkämpfe ein und unterstützten durch Bomben- und Vornachtsangriffe die in schweren Kämpfen kämpfenden Truppen des Heeres. An der tunesischen Ostfront griff der Feind infolge der in den Vorjahren erlittenen hohen britischen Verluste an mit schwächeren Kräften an.

Tentative Kampfpläne waren in der vergangenen Nacht von den britischen Luftstreitkräften auf kriegerische Ziele in einigen Ost- und Mittelländland.

Heilige Kämpfe an der tunesischen Westfront

Starke Panzerangriffe der Briten gebrochen

DNB. Rom, 24. April. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Die Schlacht in Tunesien hat gestern an der Südküste eine Pause erlitten, wo der durch den jähren Widerstand und den Gegenangriff unserer Truppen schwer mitgenommene Feind seine Angriffe nicht fortgesetzt hat. Tagelang ist der Kampf im Westabschnitt wieder heftig entbrannt. Starke Panzerangriffe wurden von deutschen Abteilungen gebrochen. Für ihre Haltung in den Kämpfen der letzten Tage verdienen die Elite der Grenadiere die Division „Ariete“, das 140. Maschinengewehrbataillon, zwei Kompanien der Division „Polgara“ und eine Grenadierkompanie. Eine besondere Anerkennung verdient auch die italienische Artillerie, die einmal mehr einen Beweis von ihrer hohen Leistungsfähigkeit und ihrer völligen Selbstverleugung abgelegt hat.

Die Luftwaffe der Achse war ununterbrochen im Einsatz gegen Panzerformationen und feindliche Flugplätze.

Ein feindlicher Versuch, das Gebiet der Poggio Rosso zu verlassen, wurde durch die Division „Ariete“ durch den Einsatz von Panzerabwehrkanonen und Panzerjägern vereitelt. Unter der Bewässerung sind zwölf Tote und sechs Verwundete zu beklagen. Drei Feindflugzeuge, die von deutschen Jägern vor der Ostküste Libyens geschickt wurden, wurden abgeschossen und kurz vor dem Meer.

Unsere Waa. (Schneebomber) unterbanden in glänzenden Einsätzen einen Angriffsvorstoß sowjetischer Schneebomber zu einem Krähelhofen.

739 Feindbomber erledigt

Was England und die USA, in diesem Jahr bisher allein über Europa verloren.

England und die USA bezahlen ihre Terrorangriffe gegen Europa mit ständig wachsenden Verlusten an Bombenflugzeugen. Schon die Tatsache, daß die britische und die nordamerikanische Luftwaffe in den ersten drei Monaten 1943 über den besetzten Westgebieten und über Deutschland 491 Bombenflugzeuge verloren haben, ist ohne Zweifel außerordentlich bemerkenswert.

Nach bezeichnender für die Erfolge der deutschen Luftabwehr sind die 739 englischen und USA-Flugzeuge, die in den ersten drei Wochen dieses Monats, nämlich vom 1. bis 26. April, zum Abbruch gebracht wurden, so daß England und die USA allein über Europa in diesem Jahr bereits nicht weniger als 739 Bombenflugzeuge verloren.

Dazu kommen, wenn man an die Gefanzentation zur Luft denkt, die außerordentlich hohen Verluste unserer Feinde an Nachbatterflugzeugen über Europa und die ebenfalls sehr beträchtlichen Verluste in Nordafrika.

Japanisches Lazarett bombardiert

Neue Schandtat der anglo-amerikanischen Gangster.

Bei heftigen Bombenangriffen überlagerten fünf feindliche Flugzeuge im südlichen Pazifik ein japanisches Lazarett, das im freien Felde in der Nähe eines dortigen Stützpunktes liegt. Sie warfen mehr als zehn Bomben ab, wodurch zehn Soldaten getötet oder verwundet wurden. Diese vom Feind durchgeführte unermessliche Handlung reizt sich würdig den gemeinsamen Angriffen feindlicher Flugzeuge und U-Boote gegen die japanischen Lazarett „Urama Maru“ und „Fujo Maru“ an, und läßt die verheerendsten Auswirkungen des Feindes erkennen, die Kriegslage um jeden Preis für sich auszunutzen.

Nach 350 000 Polen ermordet?

Moskaus Antwort: „Transportchwierigkeiten“ haben Anreise verhindert

Der jüdisch-polnische, militärische Massenmord im Walde von Katyn wird in der Weltpresse immer noch lebhaft erörtert. Dabei kommt zur Sprache, daß die Sowjets noch mehr Menschenleben auf dem Gewissen haben. So wird aus Teheran bekannt, daß im Jahre 1941 zwischen dem polnischen Oberbefehlshaber in Teheran und den sowjetischen Behörden ein Abkommen getroffen wurde, demzufolge im Rahmen Ostern eine polnische Armee von 40000 Mann gebildet werden sollte, die sich damals in der UdSSR befand. Dieser Armee aber kamen nur 30000 bis 40000 polnische Männer und rund 15000 Frauen und Kinder über Krasnodar und den Kaukasus nach Teheran. Die Befehle lag in einem desolaten Zustand. Kaum jemand besaß einen Mantel, obwohl es harter Winter war. Von den 100000 Frauen und Kindern, von denen die Sowjets behaupten, sie bränten sich noch in der Sowjetunion, hat man nichts mehr gehört. Die Sowjetbehörden antworteten auf Bestellungen, daß Transportchwierigkeiten die Anreise bisher verhindert hätten. Es sprechen also alle Anzeichen dafür, daß die Sowjets nicht nur die 12000 im Walde von Katyn hingerichteten polnischen Offiziere wechtere 350000 Polen ermordet haben.

„Der große Fehler“ von Katyn

Wie inzwischen bekannt wird, hat sich schon im Januar 1943 eine Abordnung polnischer Emigranten nach Moskau begeben und sich vergeblich bemüht, endlich Gewißheit über das Schicksal der polnischen Kriegsgefangenen zu erlangen. Ein Delegationsmitglied hat über diesen Besuch in der

in London erscheinenden polnischen Emigrantenzeitung „Wostok Walezaca“ am 30. Januar einen ausführlichen Bericht veröffentlicht. Auch dieser Bericht enthält wiederum alle Versuche der Sowjets, der Wahrheit über den Wald von Katyn anzunäheren, als eine leere Winzstube.

Der wohlgeachtete schon am 30. Januar veröffentlichte Bericht beweist, daß man bereits damals über das Schicksal dieser Kriegsgefangenen nicht nur besorgt war, sondern daß man das höchste denkende Gefühl hatte, sie seien nicht mehr am Leben. „Wenn wir die Rückkunft erhalten sollten, daß diese Menschen für immer verschwunden sind...“ Die Unterhaltungen mit den Sowjets, die die Delegation in Moskau hatte, näherten den Verdacht. Das Delegationsmitglied schreibt: „Von einigen sowjetischen Würdenträgern ist mir mehrfach geäußert worden, daß an den polnischen Kriegsgefangenen ein großer Fehler begangen worden ist.“ Es ist offensichtlich, daß solche Aussagen den tatsächlichen Verdacht zur Beweiskraft werden ließen. Daß man alle Hoffnung verloren hatte, die Gefangenen zu leben wiederzufinden, zeigen die folgenden Sätze: „Ein großer Fehler! Vielleicht ein großer und großer Fehler? Wir wollen, daß dieser Fehler sich nicht wiederholt, und daß die Sowjets ihn möglichst gutmachen — durch die Rettung der von der Verhaftung nach Beschlüssen.“

Das wurde, wie gesagt, am 30. Januar geschrieben. Moskau hat zu dieser ungeheuerlichen Anschuldigung sich nicht geäußert. Man schwieg, weil es sonst sehr bald zu der Aufdeckung des „großen Fehlers“, des grauenvollsten Verbrechens von Katyn gekommen wäre.

Amerikanischer Panzerkorps aufgefangen

Turchbruchversuch durch Zusammenwirkung aller Waffen vereitelt

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Linke

23. April. (R.) In dem tunesischen Frontabschnitt bei Medjez el Bab hatte der US-Amerikaner in den letzten Tagen starke Panzerkräfte zusammengezogen, die nordwärts in Richtung der nach Tunis führenden Straße durchbrechen und damit die deutsch-italienischen Streitkräfte in Tunis auseinanderreißen sollten. In den Morgenstunden des 23. Aprils führte der US-Amerikaner diese Panzermassen zum Stoß und Durchbruchversuch gegen die deutschen Linien an. Die deutschen Truppen, die schwere Panzer, die Artillerie und nicht zuletzt der Infanterie in seinem Vorstoß folgen ließen, griffen an. Es kam zu heftigen Kämpfen. Es galt hier, dieser anstürmenden Masse handzuhalten. In mehreren Einsätzen griffen auch leichte deutsche Kampfpanzer und deutsche Jäger in den Erdkämpfen ein und warfen zahlreiche amerikanische Panzer in Brand.

Leutnant Reinert, der vor kurzem an der tunesischen Front seinen 150. Gegner in der Luft abschloß, setzte in den Mittagsstunden bei einem Tiefangriff einen schweren amerikanischen Panzer vom Baumstamm „Blot“, der modernste amerikanische Panzer, in Brand und konnte damit seinen 10. vernichteten Panzer zählen.

Als die amerikanische Führung den geplanten Durchbruchversuch wegen des starken Verlustes im Westen aufgeben ließ, versuchte sie einen Stoß zu bilden, in dem ein großer Teil der beauftragten Kraftfahrzeuge und andere Kraftfahrzeuge eingesetzt werden sollte. Diese Absicht wurde von der deutschen Führung schnell erkannt. Durch Gegenangriffe und weitere wirkungsvolle deutsche Jagdangriffe und Tiefangriffe leichter Kampfpanzer wurde auch dieser Stoß vereitelt, so daß in den Nachmittagsstunden des 23. Aprils dieser von den US-Amerikanern so sorgfältig vorbereitete Durchbruchversuch der Panzermassen als vereitelt angesehen werden mußte.

Weder die Massen der amerikanischen Panzer noch die Massen der eingesetzten amerikanischen Jagd- und Bombenflieger, noch das unersättliche Feuer der amerikanischen Artillerie konnte hier am 23. April die deutsche Widerfront zerbrechen. Die deutschen Artillerieeinheiten haben wieder einmal ihre Härte und ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber der gegen sie angelegten Materialwucht bewiesen.

Neues in Kürze

An der tunesischen Westfront leisten die britischen und nordamerikanischen Verbände am 23. 4. nach harter Artillerievorbereitung ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Die Infanterie

des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes brachen im Feuer unserer heldenmütig kämpfenden Soldaten unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen. Bis zum 24. 4. einschließlic verlor der Gegner bei seinen vergeblichen Versuchen 81 Panzerkampfwagen. Inzwischen haben sich die Panzerverluste noch bedeutend erhöht.

Wie Reuters meldet, ist General Montgomery in Tokio eingetroffen.

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes

Berlin, 24. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Der diesjährige „Nationale Feiertag des deutschen Volkes“ wird am 1. Mai begangen. Der Tag, an dem die Arbeit ruht wie an Sonntag, herrscht, dient ausschließlich der Entspannung der schaffenden Bevölkerung. Veranstaltungen finden nicht statt, Besichtigung unterbleibt.

Neuer Oberbefehlshaber der USA-Landtruppen in Nordafrika

Stockholm, 27. April. Dem New-Yorker Nachrichtenblatt zufolge soll nach einer Bekanntmachung des USA-Kriegsdepartements, Benjamin L. M. (Kommandeur der 2. Armee, den Polen des an der tunesischen Front verwundenen Oberbefehlshabers der USA-Landtruppen in Nordafrika, Generalleutnant Walter Krueger übernehmen.

Das Fronttelegramm

Renewung im Welt der Front-Telegramm

23. April. Neben der allgemeinen Neuerung des Fronttelegramms führt die Wehrmacht in Bezug auf die Verwendung des Fronttelegramms die Wehrmacht ist durch eine Veränderung des Oberkommandos der Wehrmacht mit ein Fronttelegramm eingeführt worden. Das Fronttelegramm bleibt ausschließlich den Angehörigen und Befehlshabern der deutschen Wehrmacht vorbehalten, die im Operationsgebiet eingesetzt sind. Ein und zwar das Fronttelegramm ist die Durchgabe dringender persönlicher Nachrichten an nächste Angehörige in der Heimat auf schnellstem Wege. Die Durchgabe wird vom Telegraphenamt der Front abgehandelt. Mit den Fronttelegrammen sind Nachrichten vom Urlaub oder Krankheitsübertragung, Mitteilung von Verdiensten usw. ist das Fronttelegramm nicht zugelassen. Auf den Seiten der Wehrmacht wird das Fronttelegramm nicht abgehandelt. Die Durchgabe wird durch das Fronttelegramm abgehandelt. Die Durchgabe wird durch das Fronttelegramm abgehandelt.

Schwimmendes Truppenkontingent in Gibraltar

In der Festung Gibraltar ist ein deutschschwimmendes Truppenkontingent eingetroffen. Nach seinem Lagerplatz steht eine gute Bahne mit Hammer und Sichel. Unter der spanischen Grenzüberquerung sowie unter den Engländern in Gibraltar selbst hat diese Tatsache großes Aufsehen erregt.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullstein-Verlag, Berlin, 1943

131

„Sie haben kein Recht, mich zu beleidigen, wenn Sie auch die Frau sind und ich Ihre Angehörige. Sie brauchen nicht zu glauben, daß Sie Unstand und Gütigkeit offen gezeigt haben! Ich kann jedem frei in die Augen sehen!“

„Amm!“ rief Dieter mahnend. Unwillkürlich war er in der Erregung aufgesprungen. Rein Gott, was das wirklich nötig, dieser ganze höfliche Kulturstreit! Er legte die Hand auf den Arm seines Bräutigams. „Es ist genug, Heigo!“

„Sie machen sich mit einem Kudd frei, trat einen Schritt zurück und sah den Mädchen vom Kopf bis zu den Füßen.“

„Du weißt mir also weismachen, daß es ganz überbar zugeht, wenn er nachts in deiner Kammer ist? Wäre dir keine Mühe, das glaubt dir dein Bräutigam. Ich will jedenfalls ein solches Mädchen nicht mehr um mich haben. Du bist sofort entlassen!“

„Wer niemals in Versuchung kam, der kann sich leicht auf hohe Tugend legen! Sie sind hier niemals in Versuchung gekommen, weil sämtliche Männer der Umgebung sich für Sie begehrt haben. Wenn Sie den Bauer nicht kennengelernt hätten, dann hätten Sie heute noch keinen Mann! Er ist viel zu gut für Sie!“

„Weiter kam sie nicht. Heigo hob die Hand, ein knirschender Schlag traf des Mädchens Wangen. Ein paar herzhafte lange Handen alle wie erstickt. Dann nahm Dieter Annis Arm und führte sie zur Tür. Es wäre leicht auch leicht möglich gewesen, daß das temperamentsvolle Mädchen Heigo diesen Schlag ebenfalls schuldig geblieben wäre wie vorhin die Worte.“

„Geh!“ sagte Dieter. „Sich weißt ja beide nicht mehr, was ihr Kopf und hat!“

„Er schloß die Tür hinter Annis, die man pflöglich die Hände vor das Gesicht schloß und weinend davonlief.“

Dieter wendete sich langsam in das Zimmer zurück. Seine Hände begannen Heigo johlend zu klammern.

„Mutter!“ rief er hochmütig. „Ich weiß sehr gut, was ich sage und tue!“

„Rein“, sagte er sehr ernst. „auch du hast dich vergessen, Heigo. Du hast das Mädchen in deiner Kammer angegriffen. Du hast ihm Dinge gesagt, die du nicht denken kannst!“

Dieter hat... Heigo... Sie hatte Tränen.

in den Augen. Heigo beachtete sie gar nicht. Waslos geriet über sie auf.

„Was? Du müßt das freche Ding noch verteidigen? Nicht genug, daß du mich unglücklich von ihr beleidigen läßt?“

„Komm doch zur Vernunft, Heigo! Dieser ganze häßliche Kulturstreit wäre überhaupt nicht nötig gewesen. Warum hast du nicht einfach die Eltern verhöhnt oder es mit Güte verstanden?“

„Ach, bin wohl gar im Unrecht? Und Sie im Recht? Was?“

„Du hast dich zu weit vorgemagt.“

„Natürlich! Ja, das arme Ding! Ich bin ja solche Tyrannin! Du bist auch zu behaarn!“ Sie hat es ja eben gesagt!“

Heigo lachte laut und hochholl. „Ihr zärtlich verwundeter Stolz klang deutlich daraus hervor.“

„Es ist vieles gesagt worden, was besser verweigert worden wäre. Aber es ist nun einmal geschehen.“

„Ja, und es hat die Ächer auch gut getan, daß du einmal gehört hast, wie sie dich alle... mitleiden und auf deiner Seite sind.“

„Heigo! Wer spricht denn davon?“

„Ach, Bist du auch das keine dazu getan, um die Wahrheit zu hören.“

„Heigo! Schweig!“ rief die Mutter beschwörend.

„Aber die Tochter hatte sich zu sehr in ihrem Zorn verrennt, um noch auf diese warnende Stimme zu hören. Erst die Niederlage mit Annis — denn es war trotz der Überlegenheit eine Niederlage, das hätte sie jetzt deutlich. Noch nie hatte ihr jemand so deutlich so begeben gewagt. Und nun nahm ihr eigener Mann noch Partei für diese Verloren! Es war zuviel!“

„Ich schweige nicht! Ich will es einmal sagen!“ Sie stand vor Dieter, warf den Kopf in den Nacken. „Ich weiß ganz gut, daß es dir nicht paßt, daß ich hier die Herrin bin! Ich weiß, daß du darauf wartest, ich soll dir meine Rechte gänzlich abtreten und dich unbedenklich halten und malten lassen! Ich tue es aber nicht! Ich will es nicht! Wer gehört der Hof, und ich will hier bleiben!“

Dieter hatte sie während dieses leidenschaftlichen Ausrufes angefaßt, als löbe er sie zum erstenmal. Sein Gesicht war erlosch geworden. Er redete sich auf.

„Dann“, sagte er mit tonloser Stimme, „dann kann ich ja auch gehen. Dann brauchst du ja keinen Mann.“

„Wie du willst!“

„Sekundentlang blieb es stumm. Die beiden inhaftigsten Worten. Es war, als ob Heigo plötzlich erwachte und erschraf, aber sie stand fest und stumm. Dieter wendete sich. Da streckte die Mutter weinend die Hände aus. „Nicht! Nicht! Bleib!“

Dieter nahm diese Hände in die seinen und streckte sie.

„Ach, dankt der Mutter!“ sagte er. Dann trat die Tür hinter ihm ins Schloß.“

„Trauen im Jahr blieb er stehen und sah sie an die Stirn. Was das nun Wirklichkeit? Nicht ein böser, häßlicher Traum, aus dem er gleich erwachen müßte? Heigo hatte ihm den Knäuel geschoben wie vordem dem Mädchen? Bei Heigo aus einem an sich geringschätzten Knäuel Knäuel und Würde verpackt? Er konnte gehen, wenn er wollte; sie brauchte ihn nicht. Ein einziger Augenblick kann alles umgestalten!“

„Aber es ist ihm durch den Sinn.“

„Rechnlich ging er zu einem der schweren Kleiderbügel, nahm einen guten Anzug und ging damit ins Schlafzimmer. Mit schweren, klappenden Schuhen betrat er sich umzufinden. Dann stand er und arzt sich wieder an die Stirn. Ach, Heigo, ein Knäuel müßte man auch wohl haben, wenn man wegging. Da oben auf dem Schrank lag ja noch ein alter brauner Lederkoffer.“

„So, was soll man dann mit? Wäsche — O Heigo! Heigo! — Ja, Wäsche muß man geräuchernt — Man konnte sie wieder allen erzählen. Sie war die Herrin, ja sie war die Herrin! — Arbeitsleistung, richtig, die müßte er auch mitnehmen. Wenn er auch in dieser Stunde noch nicht wußte, was eine Hande demütig wirken würden, arbeiten müßte er auf jeden Fall. Nichts wollte sie abtreten von ihrem Rechten, ja, nun wußte er es und konnte sich in Zukunft danach richten — Strenge, ja, Strenge.“

„Langsam und wahllos legte Dieter Stiefel um Stiefel in des Koffer. Wo und zu achte er. Heigo müßte doch kommen — ihn bitten, daß er blieb. Sie konnte ihn doch nicht einfach gehen lassen. Dann lächelte er bitter. Wenn sie wirklich kam, wenn sie ihn bot, würde er bleiben? Nein, nach dieser Stunde nicht mehr! Sie ist war kein Mannesstolz orientiert. Die Heigo, die er liebte hatte, war tot für ihn. Die andere, die jetzt wohl in Zorn und Trotz noch im Wohnzimmer lag, die bösartige, lächerliche Heigo, die galt ihm nichts. Schluß! Was sollte er sich auf seinem Gang in ein neues, unbekanntes Leben mit dem neuen Schicksal schmeißen? Jetzt noch keine Bapiere, kein Spardbuch, kein Bargeld, und dann weg!“

„Wie du willst! Wie du willst!“ lächelte eine kalte Stimme zu tönen.“

„Wenn er nun jemand von den jungen Leuten traf? Aber sie waren wohl in der Nähe, denn die große Diele lag still und dunkel, als ob sie betrat. Er drehte das Licht an. Friedlich fauchte fanden die Füßchen zu beiden Seiten. Die beiden Braunen lugten mit Augen Blicke über die Muttertruppen. Er streckte die Köpfe der Pferde, immer wieder. Er hatte sie so geliebt... Rein, der Hofhund, kam aus einem heißen Stroh gestochen und weckte freudig mit dem Schwanz. Sein Herr zum Ausgehen bereit — ob man da mit durfte? Dieter klopfte und streichelte ihn.“

„Rein, Rein, nein, mein Herr, du mußt hier bleiben, du kannst nicht mit.“

(Kritikano rot.)



Dörfliche Gemeinschaft in Freud und Leid

Alle Dorfchroniken berichten oft von Kriegsschäden, die unsere Heimat trafen, von Seuchen und anstehenden Krankheiten, die die Häuser leerten, von Großfeuern, die Straßengassen und Dörfer in Asche legten. Alle Beschaffenheiten der Zeiten mußten die Dorfbewohner gemeinsam tragen. Gemeinsam mußte sie sich durch Mühen würgen, gemeinsam Minderungen, Brand und Wasserleiden tragen. Eine Schicksalsgemeinschaft bildeten sie; auf Gebell und Wehens waren sie miteinander verbunden.

Jahrhundert alt sind oft die Laube, die die einzelnen verketteten. Aus dem Gemeinschaftsleben der Dörfer wuchs eine festgefügte Dorfgemeinschaft. Ihren Niederschlag fand sie in den Gemeindefestungen, die Rechte und Pflichten der Dorfbewohner umgrenzten. Jeder mußte sich einfügen in die dörfliche Gemeinschaft. Der Kürzweg machte es notwendig, daß der Gang der Feldarbeiten gleichmäßig geregelt wurde. Der Erntebeginn wurde auf einen bestimmten Tag festgelegt, der Weidetrieb des Viehs von der dörflichen Gemeinschaft geregelt. Gemeinsam verrichtete man Wegverbesserungsarbeiten, hob Gräben aus, leistete Danks- und Spandienste für Gemeindegüter. Vertreter der Gemeinschaft überwachten die Feuerstätten, um Brandgefahr zu verhüten.

Neben der geschriebenen Dorfordnung fand eine ungeschriebene, aus Brauch und Sitte gewachsene. Die Nachbarn liebten sich gegenseitig. In allen Nöten des Lebens, die halben dem geschädigten Einwohner beim Wachsen und Rettungswort, versorgten sein Vieh, standen ihm beim Wiederkommen bei. Bei Krankheiten wurde die erste Hilfe von den Nachbarn gebracht. Auf ihren Spättern trugen sie den toten Nachbarn zu Grabe. Gemeinsam fanden die Nachbarn zusammen, wenn Mindernde Hausen, Diebesbanden oder Brandplünder die Heimat bedrohten. Gar mancher deutsche Landknecht hat derde Bauernhäuser geschützt. Wie man schwere Zeiten und die Arbeit gemeinsam trug, so fand man sich auch bei Feiern und Festen gemeinsam zusammen. Nachbarliche Geselligkeit wurde gepflegt. Die Feste des Dorfes waren Feste der Gemeinschaft. Gemeinsam trug man Last und Leid des Jahres, in Gemeinschaft vergaßte man auch die frohlichen Stunden.

Sorgf für ein sauberes Stadtbild!

Seit im Zeichen des totalen Krieges sollten wir uns alle bestrengen, für ein freundliches, sauberes Bild unserer Städte zu sorgen. Es sind dazu für jedermann Möglichkeiten: für den Hauseigentümer wie für den Mieter, für den Betriebsführer und die Gefolgschaft von industriellen und handwerklichen Betrieben, für den Kaufmann oder Geschäftswirt, nicht zuletzt auch für den Gartenbesitzer. Nur muß der gute Wille dazu vorhanden sein. In den Vorgärten der Häuser warten herabberühmte und vom Sturm zerbrochene Äste und Ästchen auf ihre Entfernung; verwehtes Laub aus dem Vorjahr erinnert oft noch an den vergangenen Winter. Man wird gewiß nach einfache Blumen anpflanzen können, doch auch Weiden usw. und auf diese Weise das Ansehen mit dem Wohlstand verbinden. Auch ohne die Hilfe eines Landschaftsgärters wird es häufig möglich sein, die Umarmung mancher Vorgärten in Ordnung zu bringen und die Balkone zu verschönern, auch wenn wir sie heute nicht selbst freilegen lassen können.

Bei den Betrieben läßt sich durch Grünflächen in den großen Fabrikanlagen oder in den Höfen manche Verschönerung des Gesamtbildes erreichen. Dazu ist es allerdings notwendig, daß alle Gefolgschaftsmitglieder mit anpacken. Und immer wieder möge die Gefolgschaft ermahnt sein, nicht achtlos Papierreste, Papiereisensammel und sonstigen Unrat auf die Straßen unserer Stadt zu werfen, da es an Arbeitskräften fehlt, die wie früher häufig mit ihren Reiffeln für einen sauberen Kundlich sorgten. Wohl keinem gefällt ein mit Papierresten angefüllter Platz oder eine unsaubere, hässliche Straße. Darum laßt uns alle mitwirken, daß unser Stadtbild nach Möglichkeit auch im Krieges schon und freundlich bleibt.

Zahnappell für den Jahrgang 1927

An der Verleugung, die deutsche Jugend auch während des Krieges vor gelandeten Schicksalen zu durchleben, gehört die Befreiung aller Geschlechter. Zunächst ist die Zahn-Exzision des Zahngesamts 1927 der männlichen Jugendlichen angeordnet worden. Die Zahnabnahme wird im Rahmen der Jugendgesundheitspflicht den Wehrpflichtigen, als alsbald bei einem Zahnarzt oder Dentisten ihrer freien Wahl zur Untersuchung und gegebenenfalls Behandlung eingeleitet. Zur Behandlung sind alle Zahnärzte und Dentisten verpflichtet. Der Wehrpflichtigenführer und der Wehrdienststellenleiter ordnen hierzu noch besonders an, daß diese Jungen wegen der wehrwichtigen Bedeutung dieses Zahngesamts vorrangig vor allen anderen Patienten zu behandeln sind. Bei den wehrdienstfähigen Jungen übernimmt das Wehrdienststellenamt den Differenzbetrag zwischen dem Kostenansatz der notwendigen Zahn-Exzision im Rahmen der Krankenkassenversicherung und der wirklichen Zahn-Exzision. Alle nicht versicherten Jungen, deren Eltern ein Einkommensvermögen von unter 400 RM, jedoch 200 RM für die Ehefrau und 300 RM für jedes von ihnen unterhaltene Kind besitzen, können beim zuständigen Fürsorgeverband (Wohlfahrtsamt) einen Behandlungsschein beantragen, der dann, wie in den anderen Fällen der Krankenkasse, bei der Behandlung vorzulegen ist. Die Herabdruck entfallenden Kosten werden nicht zurückgezahlt zu werden.

Wenn der Angehörige Kriegsdienst als Arbeiter leistet. Im Zuge der Maßnahmen des totalen Krieges-Wehrdienstes werden gelegentlich auch Arbeiter im Angestelltenverhältnis aus dem Dienst in die Wehrmacht als Arbeiter, Vorkämpfer usw. umgeleitet werden. Als der Generalbefehlsmächtige für den Wehrdienst bestellt, würde es gegen die Vorschriften der Arbeitsvertragsgesetzgebung verstoßen, wenn diesen Gefolgschaftsmitgliedern auch noch Zulassung einer anderen Tätigkeit im Bereich der Wehrmacht gestattet werden würde, solange sie die neue Tätigkeit ein höherer oder niedrigerer Entgelt verdienen. In Ausnahmefällen ist der neue Entgelt anzunehmen, wobei die Wehrmacht einer Minderung von Entgelt zu beachten hat. Um jedoch die Umleitung zu erleichtern, ist der Generalbefehlsmächtige damit einverstanden, daß nicht nur für den Monat, in dem die Umleitung erfolgt, an die betreffenden Gefolgschaftsmitglieder die alten Bezüge weitergezahlt werden dürfen, sondern noch für eine Zeit der Einarbeitung bis längstens drei Monate nach dem Ende des Monats, in dem die Umleitung erfolgt.

Umsatzsteuer wird mit erhöht. In den Bestimmungen über die Lohnverteilung bei Heranziehung bestimmter Arbeiter zur Besetzung oder Minderung von Fliegergeschwadern oder zum Wehrdienst sind bei Fliegeralarm hat der Generalbefehlsmächtige für den Wehrdienst eine Regelung verfügt. Soweit bei Heranziehung von Gefolgschaftsmitgliedern zum Wehrdienst im Wehrdienst oder erweiterten Wehrdienst (in einem fremden Betrieb) ein Ansehen auf Gewährung von zulässiger Freiheit nach der Regelung vom 12. August 1927 besteht, ist auch diese Freiheit als erhaltungsfähige Heranziehung zu werten. Dagegen wird bei Heranziehung zum Wehrdienst im eigenen Betrieb keine Erhaltung aus dem Reichslohn gezahlt.

Ständig steigende Wertvermehrung. Die auf Kartierung der Deutschen Wehrmacht seit Beginn des Krieges in den Betrieben eingesetzte Vermögenswertvermehrung hat sich so bemerkt, daß die Wehrmacht, deren Zahl 600 für 1,5 Millionen Wehrdienstpflichtige betrug, bis zum Herbst 1927 schon auf 12.000 geschloffen waren, durch die 85 Millionen Gefolgschaftsmitglieder bestückt wurden. Außerdem konnte der Ausbau der beschriebenen Betrieben noch weiter betrieben werden, deren Aufgabe es ist, kleinere Betriebe mit normalem Lohn zu versorgen. Die Vermögenswertvermehrung wurde auch in den von der D.M.R. betreuten Wehrdienstlagern für die Wehrmacht und ausländischen Arbeiter eingeleitet. Betrug die Zahl der Lagerstätten ursprünglich 2000 mit einer Million Wehrdienstpflichtigen, so liegt

Die Mahlzeit im Gasthaus

In heutiger Zeit ist das Einnehmen einer Mahlzeit, besonders mittags, in Gasthäusern nicht mehr als Vergnügen oder Luxus gedacht, wie man ihn sich in Friedenszeiten leisten konnte, sondern es wurde zur Notwendigkeit, wenigstens sollte es so sein, denn gerade das Gastgewerbe hat in den Hauptbeschäftigten alle Hände voll zu tun, um den Hunger all dieser zu stillen, die sich in der Arbeitspause dort einfinden. Wer sich also einmal den Luxus eines Gasthausbesuches leisten will, um beispielsweise eine Wiederkehrstunde zu feiern oder ein Familienfest zu begehen, der suche sich die beste Zeit dazu aus. Er hat keine Verzeigung, auf Kosten der Gastlosen Vollgenossen, die dadurch länger warten müssen, in vielleicht nicht einmal einen Platz finden, in den Hauptstunden bedient zu werden. Viele Gaststätten haben sich diesbezüglich selbst gehalten, indem sie durch Ausladung den Besuch Nichtberufstätiger zu den Hauptbeschäftigungszeiten verbieten.

Nun aber einmal zu den Berufstätigen selbst. Auch bei ihnen heißt es oft, sich mit Geduld zu wappnen, länger zu warten, als ihnen lieb ist. Das liegt oft an ungeschulten Personal, das sich vielfach sogar aus Ausländern, die als Kellner oder in der Küche Dienst tun, zusammensetzt. Zudem ist die Mittagszeit fast überall die gleiche, so daß sich alles auf wenige Stunden zusammenbringen muß. Versuchen wir die Ueberlastung des Inhabers zu verstehen und ihm, soweit es in unseren Kräften steht, zu helfen. Dazu ist das Verhalten jedes einzelnen Gastes wichtig. Erst wenn wir genau wissen, was wir bestellen wollen und dementsprechend die notwendigen Marken vor uns hinstellen, haben wir die Berechtigung, den Kellner zu rufen. Um besten halten wir noch für alle Fälle ein Ausführgeschäft bereit, falls das eigentliche Gewünschte vergriffen sein sollte. Sofort bei Lieferung des Essens wird gegessen, um den Kellner nicht noch einmal an den Tisch rufen zu müssen, um ferner unliebsamen Worten für uns selbst zu vermeiden. Man rückt zusammen, belegt die Stühle nicht mit Garderobe und hält auch keine Sitzgelegenheiten für Stumme frei. All diese Kleinigkeiten vermeiden Weibungen und etwa gereizten Wortwechsel. Wir helfen damit die Abweidung während der Stunden der Ueberlastung erleichtern, gleichwie der Kellner und Dank wissen wird, wenn wir, um Verdröhen oder Salz zu holen, selbst an einen der Nebenische gehen. Mittags besonders machen wir so schnell wie möglich den anderen Platz, bis abensowenig Zeit zwischen der Arbeit haben und auch humorlos sind. Wir verlassen das Lokal

Wildbad vor der Eröffnung der Hauptkurzeit

Alle Inhaber von Gaststätten und Badebetrieben sowie die Privatzimmervermieter waren vom Bürgermeister und Vorstand des Kurvereins Wildbad zur Besprechung von Fremdenverkehrsangelegenheiten auf Montag den 10. April, nachmittags 4 Uhr, in den Kurklub geladen worden. Der Vorsitzende des Kurvereins, Bürgermeister Kiefling, konnte eine recht stattliche Interessentenschar begrüßen. Die Einzel-Badbesuchung war durch Regierungsdirektor Fris vertreten.

Zunächst sprach der Leiter der Ortsstellenstelle des Arbeitsamts, Herr Daitmann, über

Personalbeschaffungsfragen.

In seiner Freude konnte er feststellen, daß Zimmermädchen und Sonntagskinder in größerer Zahl zur Verfügung ständen, dagegen fehlte es noch sehr an Küchenmädchen. Um solche zu beschaffen, habe das Arbeitsamt alles getan, was möglich gewesen. Nach längerem Bemühen sei endlich die Sendung von 300 ausländischen weiblichen Arbeitskräften nach Süddeutschland bevor und er hoffe, daß es möglich sein werde, die für Wildbad benötigten 163 Küchenmädchen abzugewinnen. Hinsichtlich der Beschaffung von Köchen habe sich das Arbeitsamt ebenfalls sehr bemüht. Auch hier stehe der Erfolg noch aus, an den er, als Optimist, aber immer noch glaube.

Bürgermeister Kiefling dankte dem Redner und beehrte dann auch die Späteren, Leute zu bekommen. Die Hauptfrage bleibe, die Betriebe im Gang zu erhalten. Die gerechte Behandlung der ausländischen Arbeitskräfte sei erste Voraussetzung dazu, denn nur auf Grund guter Behandlung sei ein ertüchtigtes Verhältnis möglich. Willige Zusammenarbeit müsse stattfinden. Aber allem voran stehe die Mäßigung und die Mäßigkeit für die Bombengeschädigten. Auf eine Anfrage aus der Versammlung betonte der Bürgermeister, daß die arbeitsrechtlichen Fragen für Deutsche und Ausländer gleich seien, nicht aber auf tarifliche Gebiete. Etwasige Wehrleistungen müßten immer bezahlt werden, worüber man bei gutem Willen gewiß zu einer Verständigung komme. Auf keinen Fall dürfe der Arbeitgeber sagen: Wir haben Krieg, darum müssen wir länger schaffen! — Hierauf wandte man sich den

Bestimmungen über Aufenthaltsbeschränkungen

die folgende Tendenz haben: In allen deutschen Ostbädern ist Unterkauf in Badebetrieben und bei Privatbadebergern in erster Linie den bedarfsbedürftigen kranken Volksgenossen, im nächsten Rang den Angehörigen der Lazarettinsassen zu gewähren; erst wenn dann noch Platz ist, dürfen Erholungsfindende aufgenommen werden, voran Fronturlauber und dann sonstige Wehrmachtangehörige, Schwerkrankenbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Volksgenossen in kriegswichtiger Arbeit, inderische Mütter, Volksgenossen aus besonders stark luftgefährdeten Gebieten. Für Vergnügungstouristen ist in der jetzigen ersten Zeit kein Platz.

Bürgermeister Kiefling verwies auf das allen Mitgliedern des Kurvereins zugegangene Mandat schreiben über die Aufenthaltsbeschränkung und ferner auf die Merkblätter dazu, die gleichfalls allen zugingen. Die Bestimmungen seien recht ernst zu nehmen, wenn man sich vor Nachteil und Strafe schützen will. Jeder Gast müsse Seifen, Milch und Kleider mitbringen. Wenn im vorigen Jahre einzelne, nicht böswillige Verstöße noch ungeduldet bleiben konnten, so habe von nun an jeder Wehrberger, oder auch jeder Kriegsgast, in allen, auch in einzelnen Fällen unabweisliche Verstöße zu erwarten. Es handele sich jetzt nicht nur darum, die Heiltschilde Wildbads in erhöhtem Maße für die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Volksgenossen einzusetzen, sondern auch darum, durch Unterbindung jeden Mißbrauchs den Beweis zu liefern, daß man diese

Veranstaltungen:
Heute abend von 21.20 Uhr bis morgen früh 5.40 Uhr
Mondaufgang: 2.53 Uhr Monduntergang: 12.23 Uhr

nach genossener Mahlzeit möglichst bald. Ein klein wenig Luftschonung in der Arbeitspause ist uns ja auch gefundel als das Wissen der Freiheit im überfüllten Raum.

Punkte für Futterstoffe

Kleidungsstücke nach Rohanfertigung erfordern bekannte sich nicht mehr Bezugs der Reichssteuer als im Laden gekaufte Fertigkleidung. Bringt jedoch der Kunde bei einer Rohanfertigung lediglich den Oberstoff oder die Putaten mit, so dürfen natürlich nur für den Oberstoff bzw. die Putaten Punkte abgefordert werden. Die für die Fertigkleidung abzugebende Punktzahl bietet für die Bewertung bei Rohanfertigung keinen genauen Anhalt. Es ist in diesen Fällen in gleicher Weise zu verfahren, wie beim Stoffverkauf im Textileinzelhandel, indem für den erforderlichen Stoffverbrauch die entsprechende vorgeschriebene Punktbewertung zugrunde zu legen ist. Eine Ausnahme bildet die Berechnung von Einlagefuttern (Zwischensuttern usw.). Die Schneidereien müssen diesen Einlagefuttern punktfrei und ohne Anrechnung auf die Kleiderkarte abgeben, da diese Betriebe sie gleichfalls punktfrei beziehen.

Bewirtschaftung des Saatgutes von Speiseerbsen

Für Speiseerbsen, die als Saatgut verwendet werden, ist jetzt durch Anordnung der Saatgutstelle vom 6. März 1923 die Bewirtschaftung eingeführt worden. Danach dürfen in Zukunft Großverleiher das Saatgut der Speiseerbsen nur noch gegen Vorlage einer Bezugsberechtigung beziehen oder abgeben. Die Bezugsberechtigung wird für den Bezugsnehmer vom zuständigen Kreisbauernführer ausgestellt.

Verbraucher in Gemeinden mit mehr als 5000 Können Speiseerbsen zu Saatzwecken nur beziehen, wenn sie eine Bescheinigung des Reichsbundes deutscher Kleingärtner, der Reichsbahn-Landwirtschaft, des Reichsverbandes der Kleintierzüchter, des Deutschen Siedlerbundes oder des Reichsverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzer oder eines dieser Verbände angehängten Unterscheidens vorlegen. Die Bescheinigungen müssen vom Verkäufer einbehalten und aufbewahrt werden. In Gemeinden unter 5000 Einwohner ist die Abgabe an die Verbraucher aus diesen Gemeinden nicht an die Vorlage einer Bescheinigung gebunden. An Einwohner aus Gemeinden über 5000 Einwohner darf aber auch in diesen Gemeinden nur gegen Vorlage der Bescheinigung Saatgut abgegeben werden.

Bei Verkäufen an Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben und Gärtnereien ist die Bescheinigung nicht erforderlich.

Ausgabe tatsächlich erkannt habe und daß man nicht solchen Elementen die Hand biete, die vielleicht immer noch besuchten, sich um Kriegsbefreiungen zu bemühen oder sich unzeitgemäße Annehmlichkeiten zu verschaffen. Jeder müsse wissen, daß eine Verletzung dieser Vorschriften ernste Gefahren für den Kurort Wildbad hervorrufen würde, denn wenn man in Wildbad die einem Kurort zugewiesene Kriegsaufgabe nicht erfüllt, dann werde mit Recht erklärt werden, daß sein Grund mehr vorlege für die Ausnahmestellung, die den Heilbädern bisher bei der Inanspruchnahme von Unterläufen für alle möglichen, durch den Krieg verursachten Bedürfnisse eingeräumt wurde. Es gehe dabei in erster Linie um den einzelnen Betrieb, aber auch um den ganzen Kurort. Jeder müsse sich klar darüber sein, welche Verantwortung er trage. Ueberdies seien die Strafen für Wehrberger und Gäste gegen früher wesentlich erhöht worden. Die Kurdauer sei, wie im letzten Jahr, auf vier Wochen beschränkt. Für Erholungsbedürftige, soweit deren Aufnahme überhaupt in Betracht komme, sei die Höchstdauer drei Wochen. Für Soldatenbesuche gelte die vom leitenden Lazarettarzt genehmigte Dauer von wenigen Tagen; im Ausnahmefall höchstens drei Wochen. Wer zur Kur komme, habe ein mit Gründen versehenes ärztliches Zeugnis über die Notwendigkeit einer Badekur in Wildbad (nach vorgeschriebenem Vordruck) vorzulegen. Die Vorausbestellung darf sofort und ohne Vorbehalt bestätigt werden. Kranke, deren Zustand die Kur vordringlich erscheinen läßt oder die kriegswichtigen Arbeit leisten, sind bevorzugt zu berücksichtigen. Angehörige von Lazarettinsassen haben die schriftliche Genehmigung des leitenden Lazarettarztes vorzulegen. Ihre Aufnahme ist frühestens in 14 Tagen zu bestätigen mit dem Vorbehalt, daß spätestens 14 Tage vor dem vorgesehenen Aufenthaltsbeginn abgefragt werden kann, falls die Unterkunft für bedarfsbedürftige Kranke benötigt wird. Mit dem gleichen Vorbehalt kann erholungsfindenden Fronturlaubern, die ihren Urlaubsschein erst bei der Ankunft vorzulegen haben, genehmigt werden. Ausdrücklich betonte Bürgermeister Kiefling, daß ärztliche Zeugnisse über die Kurbedürftigkeit, die nicht nach dem vorgeschriebenen Vordruck ausgestellt seien, dem Kurverein vorgelegt werden müßten; wenn ein Vordruck, der ein ärztliches Zeugnis für eine Badekur vorlege, keine Wehr nehme, sei der Kurverein gleichfalls zu verständigen. Kleiderkarten für Mann, Frau und Kinder müßten abgestempelt werden. Man müsse alles tun, um Fronturlaubern aufzunehmen, desgleichen auch Angehörige von Fronturlaubern. Die Versuche, eine Verlängerung des Aufenthalts zu erreichen, würden vielleicht noch zahlreicher sein als im vorigen Jahre. Es müsse aber unterbunden werden, daß unangebrachte Anträge gestellt würden. Die Entscheidung habe immer der Arzt zu treffen. (Schluß folgt.)

Theater und Film

Kurort-Theater Herrenald
Mittwoch den 28. April: „Eva“

In diesem Film handelt es sich um Glück und Liebe. Neben der Handlung könnten die nachfolgenden Stellen stehen:

War' es auch nicht als ein Traum vom Glück,
War' es auch nicht als ein Augenblick,
Müß' gleich dem Frühling es wieder entfliehn,
War' nur so lang wie die Rosen und Lilie,
Nur ein Tag, den man glücklich ist,
Nur eine Stunde, die man nie vergißt,
War' nur ein Traumbild, ein Wahn, ein Phantom,
Sag' ich zum Glück: Komm, komm!
War' ein Verfluchen im wirbelnden Strom,
Sag' ich zum Glück: Komm, komm!



